

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Preis vierteljährlich:
in Neuenbürg M. 1.50.
Durch die Post bezogen:
im Orts- und Nachbar-
orts-Verkehr M. 1.50;
im sonstigen inländischen
Verkehr M. 1.60;
hierzu 30 % Bestellgeld.

Bestellungen nehmen alle Post-
stellen und Postboten und
in Fremdländern die Postämter
jährlich entgegen.

Anzeigenpreis:
die einspalt. Zeile 12 Sch.
für auswärts 15 Sch.
bei Ankaufverteilung
durch d. Geschäftsst. 20 Sch.
Reklame-Zeile 30 Sch.
Bei öffentlicher Aufnahme
entsprechender Nachschlag.

Schluss der Anzeigen-
Annahme 8 Uhr vorm.
Fernsprecher Nr. 4

Nr. 297.

Neuenbürg, Dienstag den 19. Dezember 1916.

74. Jahrgang.

Telegramme des Wolff'schen Büros an den „Enztäler“.

Großes Hauptquartier, 18. Dez. (WZV.) Amtl.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Auch im Somme- und Maasgebiet nur geringe Gesichtstätigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des General-Feldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Nordwestlich von Lud versuchten die Russen, die von uns am 16. Dezember bei Bol-Porsk gewonnenen Stellungen zurückzuerobern. Ihre auch nachts wiederholten Angriffe wurden abgewiesen.

Ebenso scheiterten russische Vorkämpfe bei Augustowo, südlich von Zborow, in unserem Abwehrfeuer.

Front des Feldmarschalls Erzherzog Josef:
Im Abschnitt von Westecanesei, östlich der goldenen Visiriz, war der Artilleriekampf heftig. Im Uztal örtliche Kämpfe mit wechselndem Erfolg.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Front der Divisionsgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenski:

Die Lage hat sich nicht geändert.

Auf Braila zurückgehende feindliche Kolonnen wurden durch unsere Fliegergeschwader mit beobachteter Wirkung angegriffen.

Mazedonische Front:

Zeitweise lebhafteres Feuer im Cernabogen.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 18. Dez. abends. (WZV. Amtlich.)
An West und Ostfront nichts Wesentliches. — In der Walachei kleinere für uns günstige Kämpfe. — In der Norddobrudscha ist die Linie Babadag-Pecineaga überschritten.

Was ist vaterländischer Hilfsdienst und wer ist dienstpflichtig?

Nachdruck verboten.

Mit elementarer Gewalt hat sich der Entwurf eines Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst zum Gesetze verwirklicht. Mit dem Tag der Verkündung, am 6. Dezember 1916, ist es in Kraft getreten und es wird in Kraft bleiben, bis der Bundesrat den Zeitpunkt des Außerkrafttretens bestimmen kann. Nach dem von dieser Befugnis binnen eines Monats nach Friedensschluss mit den europäischen Großmächten keinen Gebrauch, so tritt das Gesetz von selber außer Kraft.

Wer ist nun zum Dienste in dieser wichtigen Heimarmee verpflichtet und was ist vaterländischer Hilfsdienst?

Verpflichtet zum vaterländischen Hilfsdienst während des Krieges ist jeder männliche Deutsche vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 60. Lebensjahr, soweit er nicht zum Dienste in der bewaffneten Macht einberufen ist, (weibliche Dienstpflicht besteht also noch nicht).

Als im vaterländischen Hilfsdienst tätig gelten alle Personen, die bei Behörden, behördlichen Einrichtungen, in der Kriegsindustrie, in der Land- und Forstwirtschaft, in der Krankenpflege, in kriegerischen Organisationen jeder Art oder in sonstigen Berufen oder Betrieben, die für Zwecke

der Kriegführung oder der Volksernährung unmittelbar oder mittelbar Bedeutung haben, beschäftigt sind, — soweit die Zahl dieser Personen das Bedürfnis nicht übersteigt. Gerade diese Einschränkung soll den Drückerbergnern einer Menschenklasse, die wohl niemals ganz auszurotten sein wird, die Wege verlegen. Zu diesem Behufe besteht die sehr nützliche Bestimmung, daß das Kriegsamt befugt ist, die Betriebe durch Beauftragte, einsehen zu lassen und daß die durch öffentliche Bekanntmachung oder unmittelbare Anfrage des Kriegsamts oder der Ausschüsse erforderlichen Auskünfte über Beschäftigung und Arbeitsfragen sowie über Lohn- und Betriebsverhältnisse zu erteilen sind.

Häufig genug wird die Frage, ob ein Beruf oder Betrieb im Sinne des Gesetzes dem vaterländischen Hilfsdienst zuzurechnen ist, sowie ob und in welchem Umfang die Zahl der in einem Beruf, einer Organisation oder einem Betriebe tätigen Personen das Bedürfnis etwa übersteigt, zu prüfen sein. Zu ihrer Entscheidung sind Ausschüsse für den Bezirk jedes stellvertretenden Generalkommandos oder für Teile des Bezirks berufen. Dieses Prüfungsrecht gibt in die Verhältnisse Einblick und verschafft die Gewißheit darüber, ob die in einem kriegerischen Betrieb beschäftigten Personen tatsächlich alle notwendig sind und gebraucht werden und es verhindert den Versuch gefälliger Betriebsunternehmer, befreundete Leute, die sich drücken möchten, als „Beschäftigte“ auszugeben.

Ueber die Frage, ob und in welchem Umfang die Zahl der bei einer Behörde beschäftigten Personen das Bedürfnis übersteigt, entscheidet die zuständige Reichs- oder Landeszentralbehörde (Ministerium des Innern) im Einvernehmen mit dem Kriegsamt. Ueber die Frage, was als behördliche Einrichtung anzusehen ist, sowie ob und in welchem Umfang die Zahl der bei einer solchen beschäftigten Personen das Bedürfnis übersteigt, entscheidet das Kriegsamt nach Benehmen mit der zuständigen Reichs- oder Landeszentralbehörde.

SCB.

A. M. v. o. G.

Ueber die Zivildienstpflicht der Presse

schreibt der „Zeitungs-Verlag“, das Fachblatt für das gesamte Zeitungswesen: Von „Zivildienstpflicht“ spricht das Volk ohne Scheu vor dem eingebürgerten Fremdwort als dem selbstverständlichen Korrelat der Militärdienstpflicht für die nicht waffenfähigen. Jetzt, nachdem der Plan mit der denkbar größten Beschleunigung in hingebender Gemeinschaftsarbeit der Regierung und des Reichstages in Gesetzesform gegossen und die Veranlassung zum „vaterländischen Hilfsdienst“ mit den nötigen Sicherungen umgeben worden ist, wird sich, so darf man hoffen, der Strom der Freiwilligen im Januar 1917 zu diesem Dienst ebenso drängen, wie im August 1914 die Millionen der Waffenbereiten zu den Regimentsbüros. Wie damals aber wird Sorge zu tragen sein, daß der Strom nicht ins Uferlose anschwellt und daß vor allem der vaterländische Hilfsdienst, der bereits heute geleistet wird und von Anfang an mit rastender Hingebung geleistet worden ist, nicht Schaden leide. Das gilt vor allem von dem Vaterlandsdienst der Presse. „Der Kriegsdienst der Presse ist wiederholt von den maßgebendsten Stellen vor aller Öffentlichkeit der ihr zukommende Wert bezeugt worden. Es ist durchaus anerkannt worden, daß zu dem Rüstzeug, mit dem der Krieg geführt und gewonnen werden muß, auch die Presse gehört. Vielmehr ist es ihre Sache, ganz im allgemeinen das Volk dabei mit dem die Heimat beschützenden Volk in Waffen zur Einheit zu verschmelzen, die Stimmung der Dabeingebliederten aller Opfer und Entbehrungen ungeachtet auf der Höhe zu halten, den unbegreiflichen Siegeswillen auch bei ihnen nicht erlahmen zu lassen. Diese notwendige Arbeit zu leisten ist aber nur die Presse imstande, und zwar eine Presse, die in ihrer Leistungsfähigkeit nicht

noch weiter beeinträchtigt wird, als es durch die Erfordernisse des Krieges schon geschehen ist. Zerstört darf die Presse nicht werden, eben weil sie von Beginn des Krieges an ein Teil des vaterländischen Hilfsdienstes gewesen ist und sich in der Ausübung dieses Dienstes, wie gleichfalls von den maßgebendsten Stellen wiederholt bestätigt worden ist, in hohem Maße bewährt hat. Wäre die Presse nicht mehr in der Lage, ihren eigentlichen Berufspflichten zu genügen, so würden sich als Folge Zerrüttung der öffentlichen Meinung und Unsicherheit des Volksgefühls ergeben, woraus nicht abzuschätzender und nicht abzuschätzender Schaden entstehen würde. Je länger der Krieg dauert, je schwerer die Opfer und Entbehrungen werden, die er der Bevölkerung auferlegt, um so wichtiger und dringender erscheint der vaterländische Hilfsdienst der Presse. Das trifft auch für die Durchführung des neuen Gesetzes zu: denn die Arbeit der Presse wird immer nötig sein, um dauernd auf die Stimmung des Volkes einzuwirken.

Dabei ist wohl zu beachten, daß die Kriegsarbeit, die von der mittleren und kleineren Presse geleistet wird, durchaus von derselben Bedeutung für die vaterländische Wohlfahrt ist wie die Arbeit der großen Blätter. Der Leserkreis der großen Blätter, so ausgedehnt er ist, umfaßt doch nur einen Bruchteil der deutschen Zeitungsläser. Die kleine und mittlere, mehr oder weniger an einen bestimmten, örtlich umgrenzten Leserkreis gebundene Presse — sie gerade ist es, die überall hindringt, die ihren Einfluß bis in die entlegensten Winkel und die unscheinbarsten Hütten trägt. Eine weitere Einschränkung dieser Presse wäre daher ein verhängnisvoller Fehler, der sich bitter rächen würde. Man denke auch nicht, daß es leicht wäre und nichts ausmachen würde, die Leserschaft eines Blattes auf ein anderes umzupflanzen. Die Leserschaft eines Blattes hängt fest an der Gewohnheit, die sie mit ihrem Blatte verknüpft; sie hängt fest an der Art dieses Blattes und sie läßt sich ein Blatt, das mit ihren Anschauungen und ihrem Geschmack nicht übereinstimmt, nicht aufzwingen.

Staatssekretär Dr. Helfferich legte bei der ersten Lesung vom 29. November den § 2 des Gesetzes vor: „Als im vaterländischen Hilfsdienst tätig gelten alle Personen, die bei Behörden, behördlichen Einrichtungen, in der Kriegsindustrie, in der Land- und Forstwirtschaft, in der Krankenpflege, in kriegerischen Organisationen jeder Art oder in sonstigen Berufen oder Betrieben, die für Zwecke der Kriegführung oder in der Volksernährung oder mittelbar Bedeutung haben, beschäftigt sind, soweit die Zahl dieser Personen das Bedürfnis nicht übersteigt.“ — Von Seiten der Parteien betonte Abg. Dr. Spahn (Frp.) bei der Presse müßten nicht nur die Redakteure gerechnet werden, sondern auch das technische Personal, und es sei nicht genug zu betonen, daß die Presse heute schon vaterländischen Hilfsdienst tue, und Abg. Bassermann (natlib.) billigte es, daß der Pressedienst im Redaktions- wie im technischen Personal unter den § 2 des Gesetzes fallen solle. In der zweiten Lesung am 30. Nov. wiederholte der Chef des Kriegsammtes, Generalleutnant Gröner, der für die Ausführung des Gesetzes in besonderem Maße in Betracht kommt, die Erklärung: „Unter der Volksernährung ist nicht nur die materielle und leibliche, sondern auch die geistige auch juristische u. u. Versorgung zu verstehen. Dabin gehört auch die Tagespresse, die Provinzpresse, auch die religiöse Presse und die Fachpresse.“ — Dazu untertrich der Abg. Bassermann (natlib.) nochmals die Forderung, daß der Pressedienst in dem Redaktions- und technischen Personal unter die für den vaterländischen Hilfsdienst notwendigen Organisationen gerechnet wird. Die Presse darf sich der Genugtuung darüber hingeben, daß ihre Tätigkeit die verdiente Würdigung gefunden hat, und die sichere Erwartung hegen, daß ihre Arbeit zum Wohle der Gesamtheit keinerlei Störung erfahren

Forstamt Neuenbürg.
Weg-Sperre.
Das linksseitige Ggachtalsträßchen bleibt infolge Holzfällungen am Steilhang auf etwa 2-3 Wochen für den Verkehr gesperrt.

Ein grauer
Wolfs-Hund
Rufname „Hlod“, hat sich verkauft.

Abzugeben gegen gute Bezahlung Kirchhaus Schwarzenberg.

Lösungsbüchlein der Brüdergemeine von 1917
Abreißkalender, Christlicher, 1917
sowie
Schmidt'sche Blumen- und Garten-Abreißkalender 1917
empfiehlt
die Buchhandlung des „Enztälers“.

Briefmappen, Briefkarten, Notizbücher, Kalender, Spiegeln, Spiele, Jugendschriften
empfiehlt
Weich. Buchhandlung.

Kleidung
Preisen.

— bis 70.—
— bis 50.—
— bis 35.—

Preislagen
Mantel

— bis Mt. 21.—

Wischer

Telefon
32.

wird; sie wird ihren vaterländischen Hilfsdienst im Sinne der ernstesten Pflichterfüllung fortsetzen, mit der sie sich stets und zumal jetzt im Weltkrieg ihren hohen Aufgaben mit der äußersten Anspannung aller Kräfte hingegen hat.

Württemberg.

Stuttgart, 16. Dez. Von Seiten des Hrn. Generalkommandos wird in den nächsten Tagen ein Aufruf zur Meldung zum vaterländischen Hilfsdienst ergehen. Es wird erwartet, daß sich alle Personen, die nach dem Gesetz vom 5. Dez. 1916 hilfswillig sind und nach ihren körperlichen u. geistigen Fähigkeiten für die im Aufruf bezeichneten Dienstobliegenheiten in Frage kommen, unverzüglich freiwillig zur Verfügung stellen und dadurch zeigen, daß das ganze Volk geschlossen, einmütig und hilfsbereit hinter dem deutschen Heere steht. Dabei wird bemerkt, daß, wenn freiwillige Meldungen nicht zahlreich genug erfolgen sollten, die Verpflichteten nach § 7 des Gesetzes ihre Ueberweisung zu einer Beschäftigung von amtswegen zu gewärtigen hätten, wobei dann die Vorteile der Wahl, der Art und des Ortes der Beschäftigung wegfallen würden.

Stuttgart, 18. Dez. Der König hat dem Geh. Hofrat Schütze bei der preuß. Gesandtschaft hier die Löwen zum Ritterkreuz des Ordens der Württemb. Krone und dem preuß. Legationsrat Dr. Freiherrn v. Grünau das Ehrenkreuz des Ordens der Württ. Krone mit Schwertern verliehen.

Stuttgart, 18. Dez. Auf das von der öffentlichen Versammlung der Stuttgarter Fortschrittlichen Volkspartei an den Reichskanzler abgeordnete Telegramm ist folgende Antwort eingelaufen: Für die mir freundlichst übermittelte gestrige Kundgebung der Groß-Stuttgarter-Bürgerversammlung spreche ich meinen aufrichtigen Dank aus. Dies Echo aus dem Süden ist mir ein neues wertvolles Zeugnis dafür, daß der erste Schritt vom 12. Dezember vom deutschen Volk in seiner ganzen Bedeutung erfaßt und von seiner Entschlossenheit getragen wird der Welt das große Beispiel der mit höchster Kraft gepaarten überlegenen Mäßigkeit zu geben. Reichskanzler v. Bethmann Hollweg.

Stuttgart, 17. Dez. Der Verein württembergischer Zeitungsverleger hielt heute Sonntag mittag im Hotel „Silber“ eine aus allen Teilen des Landes sehr stark besuchte außerordentliche Hauptversammlung ab. Nach einem Bericht des Vorsitzenden des Vereins, Dr. Wolf-Oberndorf, über die seit der letzten ordentlichen Hauptversammlung geleistete Tätigkeit befaßte sich die Versammlung mit der noch immer nicht geklärten Lage auf dem Papiermarkt. Es wird vom Hauptverein angestrebt, eine weitere Preissteigerung der jetzt schon fast unerträglich hohen Papierpreise zu verhindern. Zu dieser für alle Verleger hochwichtigen Frage erstattete Direktor E. Esser-Stuttgart einen eingehenden Bericht, nach dem der anfangs Dezember ge-

sagte Beschluß des Hauptvereins nachträglich einmütig gutgeheißen wurde, eine durch den Bundesrat zu schaffende Reichsstelle zur Beschaffung von Papierholz zur Herstellung von Zeitungsdruckpapier zu gründen. Die Preise für Zellulose und Holzschliff, wie auch für Druckpapier selbst, werden durch den Reichskanzler nach Anhörung der Reichsstelle für Papierholz festgesetzt werden. Die Reichsstelle für Papierholz, bei der der Hauptverein durch vier Mitglieder vertreten ist, wurde inzwischen als G. m. b. H. gegründet; der Anteil, der auf Württemberg entfällt, wurde in der Versammlung eingebracht.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Aus der amtl. württ. Verlustliste Nr. 520. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 122, 9.—12. Komp. Gefr. Eugen Gutjahr, Engelsbrand, in Gefgsh. Jakob König, Döbel, in Gefgsh. Karl Broß, Calmbach, verw. in Gefgsh. Uffz. Friedrich Späth, Engelsbrand, infolge Verwundung gestorben.

Karl Waldelich, Birkensfeld, gefallen. Emil Dengler, Feldbrennach, in Gefgsh. Rudolf Stähler, Neuenbürg, leicht verw.

Neuenbürg, 17. Dez. Im Glanze des lichter-geschmückten Christbaums durfte heute abend unsere Kinderpflege wie allgewohnt wieder ihren Christtag feiern. Rasch hatte sich die geräumige Stadtkirche gefüllt mit Kirchenbesuchern und Kinderfreunden alt und jung. Unter Leitung der Kinderchorewester sang die Kinderchor ihre Weihnachtslieder und sagte ihre Verslein auf mit munterem Sinn und eifriger Freude. In der Ansprache des Geistlichen wurde der Fernen gedacht, die auch diesmal der Heimat entzogen müssen um des Krieges willen, auch hervorgehoben, wie Haus und Familie gerade in der Kriegszeit den Segen einer „Kinderpflege“ habe zu spüren bekommen, und wie viel diese Kinderpflege den Müttern Hilfe und Beistand geworden sei in Erziehung des Kindes nach äußerer Jucht wie noch mehr nach innerer Einwirkung auf Herz und Gemüt. Nicht vergessen war der Dank an die zahlreichen Geber, die trotz harter Kriegszeit auch hener wieder unserer Kinderpflege gedacht und mit schönen Gaben, vielfach unter findiger persönlicher Bemühung, das Weihnachtsgewünschte glücklich zu treffen, von nah und fern sich wieder eingestellt hatten. Besichert wurden genau 100 Kinder. — An demselben Abend beging auch der Ev. Jünglingsverein seine Weihnachtsfeier im Gemeindehaus. Bescheidener als sonst, aber nicht minder stimmungsvoll verlief auch diese Feier, eingestellt auf religiösen Grund, belebt durch Gedicht- und Musikvorträge, unrohm von gemeinsam gesungenen Weihnachtsliedern. Sieben von den Mitgliedern hat der Krieg in die Ferne gerufen. Zwei befinden sich zur Zeit in feindlicher Gefangenenschaft. Stadtvorsteher Oppenländer und Dekan Uhl übermittelten Grüße und Stimmungsbilder aus Zellpostbriefen. Zum Schluß erhielt jedes der Vereinsmitglieder eine kleine Weihnachtsgabe aus dem Männerverlag.

In Loffenau ist in dem Anwesen des Bäckers Hecker Feuer ausgebrochen und das Gebäude zum Teil niedergebrannt. Die Fahndung ist in der Hauptsache gerettet.

Calw, 18. Dez. Das 7-jährige Söhnchen des Koffendienstlers Burkhardt stürzte sich heute nacht im Fieberwahn aus dem Fenster der im 2. Stock gelegenen Wohnung in der Krankenkasse. Der Junge erlitt eine schwere Gehirnerschütterung. Er liegt zurzeit, wie verschiedene Kinder in unserer Stadt, an Diphtherie darnieder.

Dermisches.

Was wollen wir schenken? Man irrt, wenn man glaubt, daß Schenken eine leichte Sache sei. Es hat recht viel Schwierigkeiten, wenn man mit Ueberlegung geben und nicht nach Zufall und Laune verschleudern. Diese vor ungefähr 1900 Jahren gesprochenen Worte Senecas gelten auch heute noch und erst recht für unsere dritte Kriegswinternacht. Es gibt Leute, die diesen Schwierigkeiten dadurch aus dem Wege geben möchten, daß sie in diesem Jahre überhaupt nichts schenken. Und mit einem Schein des Rechtes verteidigen sie solchen Entschluß mit der Not der Zeit, die keinen Raum lasse für Weihnachtsfreude und -fröhlichkeit. Doch sie sind im Unrecht! Nicht nur „eine Reihe von schönen Tagen“ ist schwer zu ertragen, auch von schlimmen sorgenerfüllten Wochen müssen wir einmal ausruhen in stiller Weihnachtsfreude. Zur Weihnachtsfreude aber gehört auch das Geben und Nehmen. Aber „nicht nach Zufall und Laune verschleudern!“ Deshalb ist das Einfachste und Bezahlen nur ein Teil, und nicht der wichtigste der Sache. In erster Linie stehe das Sinnen und Denken. Der Grundsatz „als Geschenk gerade gut genug“ bedeutet verschleudern und verschwenden, er ist schon in Friedenszeiten von verderblicher Wirkung gewesen und hat die soliden Waren herabgedrückt gegenüber den Vergänglichkeiten, die uns als „passende Geschenkartikel“ angeboten wurden, bei denen der Schein alles war, von nicht größerer Dauer als all das Kinderpielzeug. Also erst besinnen und nicht den Laden betreten mit den Worten: „Fräulein, ich möchte ein Geschenk kaufen.“ Von Web- und Wirkwaren wird man sogar nur das allernotwendigste erstehen und besondere Vorzicht walten lassen gegenüber den angebotenen Ersatzstoffen. Die Vorfreude bei den Weihnachtsarbeiten ist in diesem Jahre etwas beeinträchtigt durch die Schwierigkeit der Materialbeschaffung. Manches Deckchen wird ungestickt, manche Spitze ungehäkelt bleiben — was am Ende kein großer Schaden ist, denn bei den meisten dieser gutgemeinten Arbeiten war der gute Wille das einzig Lobenswerte. Es wäre eine sehr begrüßenswerte Nebenerscheinung der gegenwärtigen Verhältnisse, wenn alle die ungeschickten Hände das Kennen um Stoff und Garn aufgeben und es denen überlassen würden, die Geschmack und Gewandtheit für solche Arbeiten mitbringen (eine

Der Krieg als Friedensstifter.

Roman von S. Hillger.

25] (Nachdruck verboten.)

„Reinetwegen auch eine Bar dritten Ranges,“ lachte Barnay. „Ich darf Sie doch zu einem Imbiß einladen, Mr. Steinberg? Oder wartet dahel ein kleine liebe Frau ungeduldig auf Sie?“

Johannes überlegte nicht lange. „Ich nehme Ihre Einladung gern an, meine Frau hat heute Besuch, da wird sie mich nicht vermissen. Auch weiß ich ein gut bürgerliches Speisehaus, wo wir sicher sind, gut bedient zu werden. . . Sie gestatten, daß ich dem Kutscher Bescheid sage!“

„Vortrefflich!“ lobte der Amerikaner. „Wir müssen uns doch näher bekannmachen, das geschieht beim Glase Wein am besten.“

Johannes verständigte den Wagenlenker. Der Amerikaner und seine Tochter betrachteten ihn mit neuem Interesse.

„Haben Sie auch Kinderchen?“ fragte Mabel. Steinbergs Augen leuchteten. „Das wollte ich meinen, zwei prächtige sogar, einen derben, stämmigen Jungen und ein zartes süßes Mädchen.“

„Wie glücklich müssen Sie sein!“ Mabel streifte ihn mit einem langen nachdenklichen Blick.

Johannes nickte. „Ich bin es auch. Und was zu meiner vollkommenen Zufriedenheit fehlt, das muß ich mir erringen.“

Der Wagen hielt. Man stieg aus. Die junge Dame bedurfte keiner Hilfe. Leichtfüßig schwang sie sich aus dem Befährt.

Der Wirt selbst kam den drei Gästen mit bewußener Höflichkeit entgegen. Es fand sich ein gemütlicher Platz, wo man von zudringlichen Blicken nicht behelligt werden konnte.

„Hier gefällt es mir“, nickte Barnay, sich gemächlich niederlassend und Umschau haltend. Hübliche, nahezu künstlerische Wandgemälde, lustige Fallstaffagen darstellend, schmückten, in Ueberlebensgröße ausgeführt, den weiten, saalartigen Raum.

Mabel aber hielt sich die Ohren zu. „Wenn nur der mordsmäßige Spektakel nicht wäre! Soll das etwa ein Konzert sein? Hier scheinen doch lauter anständige Menschen zu essen. Warum mügen sie sich das Geklimper auf dem Klavier gefallen lassen?“

Der Wirt hatte ihre Bewegung gesehen. Er selbst brachte die verlangte Weinkarte. „Ich bin in der größten Verlegenheit, gnädiges Fräulein. Habe in der letzten Zeit merkwürdiges Pech mit den Klavierspielern gehabt. Die Leute lassen sich anfangs gut an und versagen später vollständig! So ein Klavierspieler muß nämlich Kerzen von Stahl haben, sonst hält er diese Art Vortragsmusik nicht aus. Das Publikum aber wünscht Musik. Ich gäbe was drum, bekäme ich gleich Ersatz für den Stümper da!“

„Was bezahlen Sie denn dem Bärrnmacher?“ lachte Barnay.

„Sechs Mark pro Tag und warmes Abendbrot, dazu kommen die üblichen Schoppen. Dabei kann ein Mensch recht wohl bestehen, denke ich.“

„Aber natürlich!“ pflichtete Hans erregt bei. Viel mehr brachte ihm ja auch seine Stellung nicht ein. Und was mußte er sich an demütigenden Zurechtweisungen gefallen lassen!

Der sah dort vor dem Klavier und brachte nur einen richtigen Takt zu pauken, dann verdiente er in Frieden und Behaglichkeit sein täglich Brot.

„Wir werden doch Ihre liebe Frau und die Kinder kennenlernen, Herr Steinberg?“ forschte

Mabel. „man könnte sich zu einem Ausflug verabreden. Was meinst du dazu, Vater?“

„Besuchen Sie uns morgen!“ sagte Hans bittend. „Sie werden sich gut mit Dora verstehen, gnädiges Fräulein, und für meine Frau ist eine kleine Abwechslung vom Finerlei der Tage mit Freunden zu begrüßen. Ich brauche ja nicht dabei zu sein. Ich erzähle Dora von Ihnen. Dann wird sie morgen vormittag Ihren Besuch erwarten. Vorausgesetzt, daß Sie Zeit haben?“

„Daran ist kein Mangel, Herr Steinberg,“ nickte sich Barnay ein, die Kraftbrühe, welche in Löffeln gereicht wurde, behaglich schlürfend. „Wir sind zu unserem Vergnügen nach Berlin gekommen. Meine Tochter wünscht deutsche Sitten und Bräuche zu studieren für ihre Romellen und Skizzen. Und da ich gleichfalls Verlangen hatte, Deutschland, die eigentliche Heimat unserer Familie, kennenzulernen, so tat ich Rab gern den Gefallen und kam mit. Es tut mir nicht leid, denn die mancherlei neuen Eindrücke hier erstehen und reparieren die herabgearbeiteten Nerven.“

„Daher Ihre und des gnädigen Fräulein Tochter tadellose deutsche Aussprache! Also Landsleute darf ich in Ihnen begrüßen! Da freut es mich doppelt, daß der Weg uns zusammengeführt! Ich erhebe mein Glas zu herzlichem Willkommen in der lieben alten Heimat.“

Die Gläser klangen, sie wurden bis auf die Reige geleert. Dann sagte Barnay:

„Nach unserer Befensart sind wir gut deutsch, aber ziemlich weit zurück liegt der germanische Ursprung denn doch bereits. Mein Großvater war Anfang des achtzehnten Jahrhunderts ausgewandert. Als armer Gärtnerburische kam er nach Neuporf.“

(Fortsetzung folgt.)

in dem Anwesen des
abgebrochen und das Ge-
brannt. Die Fabrik ist
s 7jährige Söhnechen des
stürzte sich heute nacht im
ster der im 2. Stock ge-
rankenklasse. Der Junge
erschütterung. Er liegt zur-
der in unserer Stadt, an

schtes.

nen? Man irrt, wenn
en eine leichte Sache sei.
erigkeiten, wenn man mit
t nach Zufall und Laune
ungefähr 1900 Jahren
eas gelten auch heute
unsere dritte Kriegswelt-
ie diesen Schwierigkeiten
gehen möchten, daß sie in
nichts schenken. Und mit
es verteidigen sie solchen
er Zeit, die keinen Raum
e und Fröhlichkeit. Doch
icht nur eine Reihe von
er zu ertragen, auch von
och Wochen müssen wir ein-
Weihnachtsfreude. Zur
bet auch das Geben und
h Zufall und Laune ver-
das Einkaufens und Ver-
nicht der wichtigste der
siehe das Sinnen und
als Geschenk gerade gut
ern und verschwendung, er
von verderblicher Wirk-
soliden Waren herabge-
gänglichkeiten, die uns als
angeboten wurden, bei
war, von nicht größerer
erpielzeug. Also erst be-
betreten mit den Worten:
Geschenk kaufen." Von
wird man sogar nur des
und besondere Voricht
angebotenen Ersatzstoffe.
Weihnachtsarbeiten ist in
wichtig durch die Schwierig-
ng. Manches Deckchen
zwe Schaden ist, denn bei
meinten Arbeiten war der
benswerte. Es wäre eine
enererscheinung der gegen-
dem alle die ungeschickten
Stoff und Garn aufgeben
würden, die Geschmeid und
Arbeiten mitbringen (eine

zu einem Ausflug ver-
dazu, Vater?"
morgen!" sagte Hans
h gut mit Dora ver-
und für meine Frau ist
vom Finerlei der Tage
. Ich brauche ja nicht
ble Doro von Ihnen.
vormittag Ihren Be-
seheft, daß Sie Zeit
mangel, Herr Steinberg,
ie Kraftbrühe, welche in
ehaglich schlürfend, "wir
en nach Berlin gefom-
schicht deutsche Sitten und
ir ihre Romellen und
chfalls Verlangen hatte,
Heimat unserer Familie,
Wab gern den Gefallen
ir nicht leid, denn die
te hier erfrischen und
eiligten Rerren."

Des gnädigen Fräulein
nsprache! Wo Lands-
begrüssen! Da freut es
Beg uns zusammenge-
Blas zu herzlichem Will-
en Heimat.
sie wurden bis auf die
Barnay:

art sind wir gut deutsch,
liegt der germanische
ents. Mein Großvater
nten Jahrhundert aus-
Gärtnerbursche kam er

g folgt.)

Bezugscheinabgabe nach dem Befähigungsnachweis
ist ja leider nicht möglich!). — Was sonst zu den
Kleinigkeiten für den Weihnachtsabend gehörte, die
Näsdereien im weitesten Sinne, ist in diesem Jahre
für schmale Börsen unerreichbar oder überhaupt
nicht zu haben. Doch bleibt genug Wünschbares
übrig. Mancherlei Anschaffungen und Ergänzungen
an Hausrat können vorgenommen werden. Porzellan,
Glas, die sogenannten Luxuswaren bieten genug
Auswahl an gutem Notwendigen und Ueberflüssigen,
nur meide man die auf Augenblicksstimmungen be-
rechneten "Andenken an die große Zeit" mit den
fatalen Auspielungen auf den Kampf um Leben
und Tod — die Hindenburgköpfe oder 42 cm Ge-
schosse als Tischbecher, die Bierbecher und Kaffee-
tassen mit dem eisernen Kreuz und schwarz-wei-
rotem Rand. Auch an guten Büchern ist kein
Mangel. Aber von allen Geschenken gilt das eine:
Nicht der billigste Kauf ist der sparsamste. Es ist
keine Verschwendung, mehr Geld in guter Ware
und guter Arbeit anzulegen, wohl aber heißt es
Geld und Ware verschleudern, wenn man Schund
kauft.

Entschädigung der Amtsblattverleger.
Für die beiden Zeitungen in Ravensburg wurde
die Pauschalvergütung für die amtlichen Bekannt-
machungen erhöht. Ferner wurde den beiden Zeit-
ungen eine weitere besondere Entschädigung von
1500 Mark für die außerordentliche Inanspruchnahme
während des Kriegs ausbezahlt. — In Göppingen
beschlossen die Kollegien, die bisherige Pauschal-
entschädigung für städt. Bekanntmachungen von 300 auf
600 Mark zu erhöhen und die Anzeigen des städt.
Arbeitsamts und der Schulen künstlich besonders
zu vergüten. — Die Stadtverwaltung von Schwein-
furt bewilligte dem "Schweinfurter Tagblatt" für
das erste Halbjahr 1916 den Betrag von 1180 Mark
über die Pauschalsumme für größere Inanspruch-
nahme zum Zweck amtlicher Bekanntgaben. — In
Würzburg der mühevollen Arbeit der Presse im
Dienste der Allgemeinheit während der jetzigen Kriegs-
zeit wurde in Partha beschloffen, die dem Amts-
blatt entstehenden Kosten des Telegramm- u. Telefon-
dienstes zur Hälfte auf die Stadtkasse zu überneh-
men. — Die Stadtverordneten in Sangerhausen
bewilligten den beiden dortigen Zeitungen eine
Ertragsvergütung von 800 Mark für amtliche Anzeigen.
Von einem Stadtverordneten wurde geäußert: Die
Zeitungen hätten eine schwere Zeit durchzumachen
und er finde es als ganz gerechtfertigt, wenn diese
eine Erhöhung der Pauschale verlangen, da man sich
nicht der Lasten verschließen könne, daß die Un-
kosten für die Zeitungen ganz gewaltig gewachsen
seien. — Die Stadt Kirchheimbalden hat den
Kredit für Zeitungsanzeigen um 1000 Mark erhöht.
— Die Zeitungsverleger in Hamm hatten eine Er-
höhung der Vergütung für die amtlichen Bekannt-
machungen beantragt. Es wurde beschloffen, für das
laufende Jahr statt der bisherigen 900 M. 2000 M.
zu zahlen. — In einem Schreiben des Regierungs-
präsidenten von Düsseldorf wird mitgeteilt, daß
den Kreisblattverlegern im Regierungsbezirk aus
Billigkeitsgründen Erhöhungen der Vertragsätze be-
willigt worden sind. Weitere Anträge auf Erhöhung
können seitens der Herren Landräte auf wohlwollende
Prüfung rechnen. — Die Stadtverordneten in Driesen
(Provinz Brandenburg) haben einstimmig den Be-
schluß gefaßt, der dort erscheinenden Zeitung nicht
nur sämtliche von der Stadtverwaltung zugewiesenen
Anzeigen ohne Abzug zu bezahlen, sondern auch die
Kosten des ganzen Wolffschen Telegramm- u. Telefon-
dienstes auf die Stadt zu übernehmen. Dieser
Beschluß steht in wohlwollendem Gegensatz zu dem
Verhalten vieler staatlichen, städtischen und körper-
schaftlichen Behörden, die dem durch den Krieg ohne-
hin schwer geschädigten Zeitungsgewerbe neue Lasten
auferlegten.

Tötung, 14. Dez. Der älteste Sohn des
Uhrmachers Kus hier überraschte die Seinigen durch
seine unverhoffte Rückkehr aus England. Seit
Jahren als Vadersgehilfe in Glasgow beschäftigt,
wurde Kus vom Kriege überrascht und seitdem in
dem großen Internierungslager auf der Insel Man
gefangen gehalten. Dort seien wohl 26000 Aus-
länder, meistens Deutsche beisammen, weil er leid-
end war, so durfte er, wie der "Oberschw. Anz."
berichtet, mit einem Juge Austauschgefangener in
sein Vaterland zurückkehren. Die Spuren herber
Schicksale lassen sich auch an ihm nicht verkennen.

Zum Papiermangel in Frankreich wird
aus Paris berichtet, daß "Journal", "Matin", "Petit
Journal" und "Petit Parisien" übereingekommen sind,
an 5 Tagen der Woche nur noch vierseitig, an den
übrigen Tagen sechsseitig zu erscheinen. Weitere
Blätter werden demnächst zu ähnlichen Beschränk-
ungen des Umfangs schreiten.

Literarisches.

Kriegsandachten von Karl Sailer
J. K. Steinkopf, Preis geb. 1 M. Trotz mancher
im Laufe der letzten Jahre erschienenen Schrift ist
kein Ueberfluß da an guten Kriegsandachten. Das
kleine, handliche, solid ausgestattete Büchlein, das
so recht geeignet ist, als Beigabe für manches Weih-
nachtsgeschenk für Daheim und Draußen, kann als
ein gutes zu Herzen sprechendes Andachtsbuch be-
zeichnet werden. Es sind Andachten für die Kriegs-
zeit, für unsere Tage!

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Neues Palais bei Potsdam, 18. Dez. Der
Kaiser ist heute morgen im Neuen Palais einge-
troffen.

Berlin, 18. Dez. Durch die U-Deutschland
sind der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der
im Krieg Gefallenen 100000 Mark aus einer Samm-
lung von Deutschen in Amerika zugegangen.

Zürich. Im Alpengebiet gingen neue riesige
Schneemassen nieder. Im Gotthardgebiet liegt der
Schnee 6, im St. Moritzgebiet 3 Meter hoch. Die
Telegraphenverbindungen seien auf weite Strecken
zerstört. Die Verbindungen nach dem Julier-Bo-
wis seien unterbrochen. Die Bernina sei von jeder
Zufuhr abgeschnitten.

Aus dem Haag, 18. Dez. Die Verhandlungen
zwischen dem holländischen Landbann-Exportbüro und
der Kommission, die die Beteiligung deutscher Kriegs-
gesellschaften vertritt, haben zu einer grundsätzlichen
Verständigung über die vorläufige Weiterführung
holländischer Erzeugnisse zu angemessenen Preisen und
Bedingungen geführt. Die Verhandlungen werden
bald nach Weihnachten fortgesetzt werden.

Amsterdam, 18. Dez. Ein Londoner Gewächs-
mann des "Handelsblatts" erzählt aus zuverlässiger
Quelle, daß England und seine Verbündeten die
deutsche Friedensnote ablehnen werde. Nur bei drei
vier Ministern sei die Stimmung noch zweifelhaft.
Die offizielle Antwort Italiens und Rußlands steht
noch aus. Italiens glaubt man sicher zu sein, auf
der Seite der Verbündeten festhalten zu können,
während über Rußland viele Zweifel laut werden.
Wahrscheinlich wird in den nächsten Tagen eine
englische Kommission nach Petersburg reisen.

London, 18. Dez. (WTB.) Weekly Dispatch
schreibt, daß der Premierminister am Dienstag die
Antwort der Alliierten auf das deutsche Friedens-
angebot geben werde. Wahrscheinlich werde Lloyd
George in groben Umrissen die Friedensbedingungen
der Alliierten mitteilen und Deutschland von dem
Beschluss der Alliierten in Kenntnis setzen, den Krieg
mit äußerster Kraft solange fortzusetzen, bis diese
Bedingungen gesichert seien.

London, 18. Dez. (WTB.) Reynolds News-
paper schreibt: In gut unterrichteten Kreisen glaubt
man, daß Lloyd George sich ganz dem Krieg widmen
und dem Unterhaus ohne Zweifel sehr krasse Maß-
nahmen vorschlagen wird. Sollte er dabei auf
Widerstand stoßen, so seien Neuwahlen zu erwarten.
Die Anhänger Lloyd Georges machten kein Geheim-
nis daraus, daß es möglicherweise in nächster Zeit
zu Neuwahlen kommen werde.

Lugano, 18. Dez. Die "Neue Freie Presse"
meldet aus Lugano: Es kam als feststehend be-
trachtet werden, daß sich die Mehrzahl der politischen
Parteien in Italien für das Eintreten in Friedens-
verhandlungen mit den Mittelmächten erklärt haben.

Madrid, 18. Dez. (Frankfurt des Vertreters
des Wiener Korr. Bur.) Das Friedensangebot der
Mittelmächte findet in der Bevölkerung und in der
den Mittelmächten freundlichen Presse gute Auf-
nahme. Auch die diesen Mächten feindliche Presse
stellt das Angebot als einen geschickten diplomatischen
Schachzug hin. Der Präsident der Kammer,
Villanueva, äußerte sich in einer Unterredung dahin,
daß das Friedensangebot der Mittelmächte den
Regierungen der Ententemächte eine ungeheure Ver-
antwortung auferlege, weil der Vorschlag von allen
Völkern günstig aufgenommen werden würde.

London, 18. Dez. (WTB.) "Weekly Dispatch"
meldet aus New York vom 16. Dezember: Obwohl
man in gewissen Kreisen glaubt, daß jetzt für Ame-
rika der richtige Zeitpunkt gekommen sei, um den
Kriegführenden seine Dienste anzubieten, hat Prä-
sident Wilson seiner Umgebung erklärt, daß er keinen
Vermittlungsversuch unternehmen werde, ehe er die
Sicherheit habe, daß dieser Versuch auch gelinge.

Berlin, 18. Dez. Laut "Berl. Tagebl." kam
der amerikanische Botschafter Gerard auf seiner
Rückreise nach Deutschland vorgestern Abend in
Christiania an und setzte über Kopenhagen seine

Reise nach Berlin fort. Er lehnte es Korrespon-
dentem gegenüber ab, sich über die Friedensfrage zu
äußern.

Berlin, 18. Dez. Aus Genf wird dem "Berl.
Tagblatt" berichtet: Senator Humbert kündigt im
"Journal" eine Interpellation wegen der immer noch
anzureichenden Kriegsmaterialbestände in Frankreich
an. Er will nachweisen, daß hauptsächlich Material-
mangel die Einstellung der Offensive Brüssels,
das schlepperde Tempo der Saloniki-Expedition, die
Preisgabe Rumäniens und die Erschöpfung der
Sommerfeldschlacht verursacht hätte.

Basel, 18. Dez. (SWB.) Die "Basl. Nachr."
melden, daß der Weg nach Braila den Bierbun-
dtruppen jetzt offen stehe und daß von dort aus dem
Ostheer ein umfassender Angriff in der Richtung
Kimitic-Sarath möglich ist. Einzelne nicht amt-
liche Nachrichten sprechen bereits von der Gefahr
des Abgeschnittenwerdens starker rumänischer Ab-
teilungen. Ferner berichtet das Basler Blatt: Im
Gebirge sind die rumänischen Truppen nur bis zum
Putnau-Tal, welches nördlich von Jocsani in das
Tal von Sereth mündet, von den Russen abgedrückt
worden, was die Vermutung nahelegt, daß auf
seiten der Russen nicht beabsichtigt ist, südlich der
Linie Galath-Jocsani starken Widerstand zu leisten.

Berlin, 18. Dez. Aus Sofia wird den "B.
Neuesten Nachrichten" berichtet: Infolge des Vor-
rückens der Donauarmee ist jetzt mit der Dobru-
schafront eine gerade Linie hergestellt worden. Da-
durch ist die ganze Front bedeutend verkürzt worden.
Dieses Manöver ist von größter Wichtigkeit für die
weiteren Ereignisse.

London, 18. Dez. (WTB.) Lloyd meldet:
Der englische Dampfer "Westminister" (4342 Tonnenn)
wurde versenkt.

Berlin, 19. Dez. Aus München wird gemel-
det, daß sich in der Penzberger Grube bei der Ein-
fahrt der Morgensticht eine heftige Schlagwetterent-
zündung ereignete, wobei 35 Bergleute zum Teil
so schwer verletzt wurden, daß an ihrem Aufkommen
gezweifelt wird.

Kempten, 19. Dez. (WTB.) In den Oberst-
dorfer Bergen ereignete sich vorgestern vormittag ein
schweres Bergunglück. 5 Soldaten machten einen
Ausflug auf die Sonnenköpfe und wurden dort von
einer Lawine überrascht. Drei von ihnen wurden in
die Tiefe gerissen. Aufgebotenes Militär schau-
felte die Verunglückten heraus, von denen 2 bereits
tot waren.

Berlin, 19. Dez. Einem Rotterdammer Tele-
gramm des "Berl. Lokalanz." zufolge meldet der
"Daily Chronicle" aus Athen, daß dort 3000 Be-
nizelisten verhaftet worden seien, denen Hochverrat
zur Last gelegt werde. Dasselbe Blatt meldet,
daß sich wegen der Modifizierung Athen mit Brot-
rationen bescheiden müsse. Athen, Piräus und an-
dere Städte sollen nur für 14 Tage Brotgetreide
haben.

Berlin. (Priv. Tel.) Aus dem Haag wird
dem "Lokalanz." gemeldet: Der "Times" wird aus
Tokio berichtet: Die Friedensanerbietungen des
deutschen Kaisers haben einen Zusammenbruch der
Kurie an der hiesigen Effektenbörse verursacht. Der
Berichtersteller sagt, daß der deutsche Vorschlag mit
allgemeinem Mißtrauen aufgenommen wurde, führt
aber als Beweis dafür nur das englische, in Japan
erscheinende Blatt "Asiatic" an, das ganz nach
englischem Muster die Ehrlichkeit des deutschen An-
erbietens bezweifelt und die Hoffnung ausspricht,
daß Frankreich und England bis zum siegreichen
Ende durchhalten werden.

Berlin. (Priv. Tel.) Aus Genf wird der
"Bosnischen Bz." berichtet: Wie Ypöner Blätter
mitteilen, brachte Abel Ferry, einer der Führer der
Kammer-Opposition, eine aufsehenerregende Inter-
pellation ein, in der die Anteilnahme der eng-
lischen Truppen an den Kämpfen in Frankreich als
ungenügend bezeichnet wird. Er sagt in der Be-
gründung: Auf die Frage an den Heresausschuß
über die Mitarbeit der Verbündeten erhielten wir
von der Regierung keine Auskunft. Die geringe
Verstärkung unserer Verbündeten an der französi-
schen Front, die uns in Aussicht gestellt ist, kann
uns nicht zufriedenstellen. Die Geschichte lehrt, daß
bei großen Friedensverträgen die Nation nicht nach
den geleisteten Diensten beurteilt und behandelt wird,
sondern nach ihrer zu diesem Zeitpunkt vorhandenen
Stärke.

Frankfurt a. M. (Priv. Tel.) Aus dem
Haag wird der "Frei. Bz." gemeldet: Der Lon-
doner Berichtersteller des "Manchester Guardian"
meldet vom Samstag: Das plötzliche Friedensaner-
bieten Deutschlands habe kaum irgend welche Wir-
kung in der City von London gehabt. Man glaube
nicht, daß die Verbündeten dazu gebracht werden
können, einen unbefriedigenden Frieden zu schließen.



Bekanntmachung, betreffend die Ersparnis von Brennstoffen und Beleuchtungsmitteln.

Vom 11. Dezember 1916.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Jede Art von Lichtreklame ist verboten. Als Lichtreklame gilt auch die Beleuchtung der Aufschriften von Namen, Firmenbezeichnungen usw. an Läden, Geschäftshäusern, Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Cafés, Theatern, Lichtspielhäusern, wie überhaupt an sämtlichen Vergnügungstätten.

§ 2.

Alle offenen Verkaufsstellen sind um 7. Sonntagsabends um 8 Uhr abends zu schließen. Ausgenommen sind nur Apotheken und Verkaufsstellen, in denen der Verkauf von Lebensmitteln oder von Zeitungen als der Haupterwerbszweig betrieben wird.

§ 3.

Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Cafés, Theater, Lichtspielhäuser, Räume, in denen Schaustellungen stattfinden, sowie öffentliche Vergnügungstätten aller Art sind um 10 Uhr abends zu schließen. Das gleiche gilt von Vereins- und Gesellschaftsräumen, in denen Speisen oder Getränke verabreicht werden. Die Landeszentralbehörden und die von ihnen beauftragten Behörden werden ermächtigt, für bestimmte Bezirke oder Betriebe und in Einzelfällen eine spätere Schließung, jedoch nicht über 11¹/₂ Uhr abends zu gestatten.

§ 4.

Die Beleuchtung der Schaufenster, der Läden und der sonstigen zum Verkauf an das Publikum bestimmten Räume ist auf das unbedingt erforderliche Maß einzuschränken. Das gleiche gilt für Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Cafés, Theater, Lichtspielhäuser, Räume, in denen Schaustellungen stattfinden, sowie für öffentliche Vergnügungstätten aller Art. Die Polizeibehörden sind berechtigt, die erforderlichen Anordnungen zu treffen. Die Außenbeleuchtung von Schaufenstern und von Gebäuden zu gewerblichen Zwecken ist verboten. Ausnahmen können von den Polizeibehörden zugelassen werden. Die Bestimmung in Abs. 1 Satz 1 hat hierbei Anwendung zu finden.

§ 5.

Die Beleuchtung der öffentlichen Straßen und Plätze ist bis auf das zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit notwendige Maß einzuschränken. Die Polizeibehörden sind berechtigt, die erforderlichen Anordnungen zu treffen.

§ 6.

Die elektrischen Straßenbahnen und straßenbahnähnlichen Kleinbahnen haben ihren Betrieb soweit einzuschränken, wie es sich irgend mit den Verkehrsverhältnissen vereinbaren läßt. Die Aufsichtsbehörden können die entsprechenden Anordnungen treffen.

§ 7.

Die dauernde Beleuchtung der gemeinsamen Hausflure und Treppen in Wohngebäuden ist nach 9 Uhr abends verboten. Die zuständigen Polizeibehörden sind berechtigt, Ausnahmen zu gestatten.

§ 8.

Wer den Vorschriften der §§ 1 bis 3, § 4 Abs. 2 Satz 1, § 7 oder den auf Grund des § 4 Abs. 1, der §§ 5, 6 getroffenen Anordnungen zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 10000 M oder mit Haft oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

§ 9.

Diese Verordnung tritt mit dem 15. Dezember 1916, die Vorschrift im § 2 jedoch mit dem 1. Januar 1917 in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Tag ihres Außerkräftetretens.

Berlin, den 11. Dezember 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Dr. Helfferich.

Ottenhausen.

Nadelstammholzverkauf auf dem Stock.

Die hiesige Gemeinde bringt aus ihren Gemeindeväldungen: Abteilung Klingforchen, Hildenbrand, Birkenbüsch, Obere Hardt, Kohlplatte, Untere Hardt, Hochwald, Schlegwald und Fuchswald, geschätzt zu zusammen etwa 380 Fm. II.-VI. Klasse, Stammholz im Wege des schriftlichen Aufstreichs zum Verkauf. Angebote auf die einzelnen Lose (Abteilungen), in Prozenten der Taxpreise ausgedrückt, wollen verschlossen mit der Aufschrift „Angebote auf Stammholz“ bis spätestens

23. Dezember d. J., nachmittags 6 Uhr,

beim Gemeinderat eingereicht werden. Die Bietenden bleiben an ihre Gebote bis 1. Januar 1917 gebunden.

Den 16. Dezember 1916.

Gemeinderat.

Neuenbürg, 18. Dezember 1916.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir die überaus schmerzliche Nachricht, dass mein lieber, treu- besorgter Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Schuon

heute früh 4 Uhr im Alter von 61 Jahren in die ewige Heimat abgerufen wurde.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen.

Der Sohn:

Gustav Schuon, z. Zt. im Lazarett.

Beerdigung: Mittwoch nachmittag 2 Uhr.

N. Oberamt Neuenbürg.

Fleischverkauf für die Weihnachtsfeiertage.

Mit ministerieller Ermächtigung wird für Freitag, 22. Dezember d. J.

der Fleischverkauf in den Metzgerläden gestattet. Dagegen bleibt die Fleischabgabe in Wirtschaften an diesem Tag verboten.

Den 16. Dez. 1916. Oberamtmann Ziegele.

Oberamtsstadt Neuenbürg.

Butter-Abgabe

Mittwoch, den 20. Dezember, von morgens 9 Uhr ab, für die Inhaber der Fleischkarten von Nr. 86-270.

Städt. Lebensmittelstelle.

Höfen a/Enz.

Die auf Freitag, den 22. d. M. anberaumte

Weinbersteigerung

im Gasthaus zur „Krone“ dahier

findet nicht statt.

Den 18. Dezember 1916.

Ratschreiber Schultzeiß Feldweg.

Letzte Mahnung zur unverzüglichen Bestellung von Saatkartoffeln.

Wir nehmen Bezug auf unser an die landw. Genossenschaften und landw. Vereine usw. unterm 15. Sept. 1916 in 2200 Stück versendetes Rundschreiben und auf den an die N. Oberämter und an die landw. Bezirksvereine gerichteten Erlaß der N. Zentralstelle für die Landwirtschaft vom 25. Oktober 1916, Nr. 8308, in welchem die Notwendigkeit baldigster Bestellung des Bedarfs an Saatkartoffeln eingehend dargelegt worden ist.

Mit Rücksicht auf die großen Schwierigkeiten, die sich der Beschaffung von Saatkartoffeln entgegenstellen, ist es geboten, die Annahme von Aufträgen in Höhe endgültig abzuschließen. Als vom Ministerium des Innern in Bollzug der Bundesratsverordnung vom 16. v. M. für die Vermittlung von Saatkartoffeln bestellte landwirtschaftliche Berufsvertretung geben wir daher bekannt, daß

die Annahme von Bestellungen auf Saatkartoffeln am 30. Dez. 1916 endgültig zum Abschluß gelangt mit der Wirkung, daß jeder später einlaufende Auftrag unachtsamlich zurückgewiesen werden wird.

Da die Kartoffelerzeuger ohne unsere Vermittlung nur innerhalb ihres eigenen Kommunalverbands, sonst aber nirgends Saatkartoffeln zur Aussaat abholen dürfen, so hat hienach von diesem Tag ab die Möglichkeit, sich Saatkartoffeln zu beschaffen, aufgehört.

Bemerkte wird, daß von Privatpersonen Aufträge nicht angenommen werden können, diese müssen vielmehr durch die obengenannten Organisationen oder durch Gemeinden eingereicht werden.

Schließlich wird darauf hingewiesen, daß auf hohe Preise zu rechnen ist.

Stuttgart, den 14. Dezember 1916.

Verband landw. Genossenschaften in Württemberg e. V.
Kaufstelle: Schmidt.



Die Kinder

nehmen gern die wohlschmeckenden Robert-Tabletten, die sie vor den Folgen der raschen Winterung bewahren. Selbst kranke Kinder als wirksames Heilmittel anerkannt.

In allen Apotheken und Drogerien N. 1.

Wolfs-Hand

TABLETTEN

Ein grauer Wolfs-Hund

Rufname „Hod“, hat sich verkauft.

Abzugeben gegen gute Belohnung Rurhaus Schwarzenberg.

Martenfreies

Schmier-Waschmittel

Pfd. 80 Pfg., Friedensware in Wagenfett 2¹/₂ kg. Packung 1 kg 1,80 M., Lederfett, schwarz, feinst. Baselin, 2¹/₂ kg. Packung, kg 2 M., Schuhglanzcreme Ia, kg 2 M., Waschlauge Pfd. 38 Pfg.

Geist Weiß, Langheim.

Verbessert wird jede

Handschrift

Handelsschule für alle Berufe. (Einf., dopp., amerikan., Buchf., Maschinenstr., Stenogr.)
Lehrpl. gratis. Hochallg. Gander, 61 Laage-Strasse 61
Stuttgart.

Der „Weihnachtsgruß“

von Hrn. Defan Uhl an die Krieger des Kirchspiels Neuenbürg-Waldrennach

ist zu haben in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Der Erlös wird für wohltätige Zwecke verwendet.

